

Epheser 1,15-23

Inhalt: Die Ordnung der Einheit für das gemeinsame und erhörliche Gebet

Epheser 1,15 „Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von euerem Glauben an den Herrn Jesum und von der Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf zu danken für euch und euer zu gedenken in meinen Gebeten, daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung gebe in der Erkenntnis seiner selbst, 18 erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr wißt, welches die Hoffnung seiner Berufung und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen sei, 19 welches auch die überwältigende Größe seiner Macht sei an uns, die wir glauben, vermöge der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, 20 welche er wirksam gemacht hat in Christus, als er ihn aus den Toten auferweckte und ihn zu seiner Rechten setzte in den himmlischen Regionen, 21 hoch über jedes Fürstentum und jede Gewalt, Macht und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen 22 und wobei er alles unter seine Füße tat und ihn zum Haupt über alles der Gemeinde gab, 23 welche sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt;“

Das Gebet bezieht sich auf zwei Seiten.

Vom Beter her ist es durch seine Stellung bedingt,

und ebenso kommt die Stellung Gottes dem Beter gegenüber in Betracht, wenn er nach dem Willen Gottes beten will.

Johannes hat geschrieben:

„Und das ist die Freudigkeit, die wir ihm gegenüber haben, daß, wenn wir etwas bitten nach seinem Willen, er uns hört. Und wenn wir wissen, daß er uns hört, um was wir auch bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von ihm erbeten haben.“ (1.Jh.5,14-15)

Somit ist die Hauptbedingung für die Gebetserhörung, daß man in dem, was man bittet, den Willen Gottes erkennt.

Das Gebet muß ein Gebet nach dem Willen Gottes sein. Nur dann ist die Erhörung dem Gebet zugesichert und in Verbindung damit auch die Erfüllung des Erbetenen.

So hat Paulus in seinem Gebet nicht nur für die Gotteskindschaft der Kinder Gottes gedankt, sondern er hat in seinen Gebeten ihrer gedacht, daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, ihnen gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung. Wenn das Gebet nur dann nach Gottes Ordnung ist, wenn es nach dem Willen Gottes erfolgt, so ist damit für Kinder Gottes der Wille Gottes darin offenbar.

Es ist somit der Wille Gottes, daß das Kind Gottes den Geist der Weisheit und Offenbarung bekomme.

Wenn Paulus das den Ephesern schreibt, so muß er damit eine bestimmte Absicht haben, sonst würde es ja genügen, daß er für sie um den Geist der Weisheit und Offenbarung bittet. Welchem Zweck dient es, daß er ihnen das noch schreibt? Wenn er es getan hat, so muß es auch einen bestimmten Nutzen haben. Er kann nur darin liegen, daß Paulus damit zeigt, daß das allein nicht genügt, daß er für die Gläubigen um ihre weitere Ausrüstung durch den Heiligen Geist, um die Ausrüstung durch den Geist der Weisheit und der Offenbarung bittet.

Somit gehört es zum Gebet des Apostels, daß er den Gläubigen das, was er für sie erbittet, mitteilt.

Es genügt nicht, daß er sich ausschließlich darauf beschränkt, in seiner Treue der Gemeinde gegenüber für sie zu beten und in seinen Gebeten auch an die nötige Ausrüstung, die sie brauchen, zu denken.

Deshalb muß es für die Gläubigen wichtig sein, daß sie das, was für sie vom Apostel erbeten wird, auch wissen.

Das erst schafft dann die Ordnung, wie sie der Herr seinen Jüngern gezeigt hat, indem er sagte:

„ ... wenn euer zwei auf Erden übereinkommen werden über irgend etwas, darum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt.18,19-20)

So kommt hier zweierlei in Betracht:

1. Daß das Gebet nicht von einem einzelnen Kind Gottes geübt werden, so daß selbst Paulus, der Apostel, nur von sich aus das von Gott für die Gläubigen hätte erbeten können, was er als den Willen Gottes erkannte. Dazu gehört, daß zwei auf Erden übereinkommen in dem, was sie bitten wollen. So, wie die Erhörung nach dem Wort von Johannes nur dem Gebet zugesprochen ist, das nach dem Willen Gottes erfolgt, so ist auch hier wiederum die Erhörung dadurch bedingt, daß die zwei in dem, was sie bitten wollen, übereinkommen müssen
2. Das andere ist dann noch die Gemeinschaft der zwei oder drei im Namen des Herrn.

Das zeigt uns, daß Jesus mit seinen Jüngern nur von der Ordnung des Gebetes geredet hat, die sich auf die Gemeinschaft der Kinder Gottes untereinander bezieht. Ein Kind Gottes hat also kein Recht, für sich allein zu beten. Es hat gar kein Recht, nur an sich zu denken. Es steht nicht allein und steht nie allein.

Es ist ein Glied von den vielen am Leibe Christi.

Für sich allein nur sorgen zu wollen, wäre dasselbe, wie wenn die Augen am Leibe nur zu dem Zweck sehen wollten, daß sie etwas sehen und nichts von dem Geschauten den übrigen Gliedern des Leibes dienen dürfte, oder wenn die Zunge nur Speise um des Geschmackes willen berühren würde und streng darauf bedacht wäre, daß ja keine Speise befördert wird, daß sie nicht etwa mithilft, dass die Speise durch den Kanal dem Magen zugeleitet wird und der Ernährung des Leibes dient. Das braucht sie ja nicht, sie braucht nur den Geruch, den Geschmack! Sie braucht nicht mitzuwirken. Hat sie den Geschmack, dann ist sie befriedigt, dann ist sie gesättigt! Sie braucht nicht mitwirken und mitdienen, dass andere Glieder noch Gewinn durch das bekommen, was sie im Geschmack genossen hat.

So könnte man von allen Gliedern Funktionen feststellen, die ausgeübt werden von denselben, aber man kann bei keinem einzigen Glied feststellen, daß das, was durch die einzelnen Glieder getan wird, nicht auch den übrigen Gliedern, dem ganzen Leib dient. Es ist den Gliedern unmöglich sich in solcher Weise selbstsüchtig und eigennützig nur auf sich einzustellen und zu beschränken. In Wirklichkeit können sie es gar nicht. Die Ordnung ist nicht so gegeben, daß ein Glied lediglich sich nur auf sich selbst beschränken könnte und andere Glieder von dem Gewinn dessen, was das einzelne Glied tut, ausgeschlossen

werden könnten.

So ist es, sobald jemand durch das Wort der Wahrheit erzeugt, mit dem Geist der Verheißung versiegelt, Kind Gottes geworden ist. Sobald jemand Kind Gottes ist, gehört er zu den Gliedern des Leibes Christi und hat seine Stellung nicht mehr wie bisher, getrennt von einem bestimmten, durch Kinder Gottes dargestellten Organismus.

Kein Kind Gottes steht allein.

Die Gotteskindschaftsstellung verbindet das Kind Gottes mit den Kindern Gottes, die Gotteskindschafts-Stellung schafft Zusammengehörigkeit und verpflichtet zum gegenseitigem Dienst. Dieser Zusammengehörigkeit darf und kann sich kein Kind Gottes entziehen. Als Kind Gottes ist es für alle zu sorgen mitverpflichtet. Es kann noch so viel für sich allein beten, es wird sicher sehr wenig erreichen.

Sobald zwei einig werden, über etwas zu beten, stellen sie die Gemeinschaft dar, die Verbindung, und der Herr stellt sich zu den Zweien, zum einzelnen stellt er sich nicht.

„ ... wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt.18,20),

Warum ist er denn nicht bei einem? Warum ist er nicht da, wo eins ist?

Wir sind sicher überzeugt, daß wir auch ganz allein ebensogut Verbindung mit dem Herrn haben können als zwei oder drei zusammen. Es ist uns vielleicht noch nie eingefallen, nur einen solchen Gedanken zu erwägen, daß man nicht in der Weise mit dem Herrn verbunden sein könnte allein, wie mit zwei oder drei zusammen. Und wenn man uns einen solchen Gedanken aufzwingen wollte, so würden wir ihn vielleicht bekämpfen. Warum sollte der Herr nur mit zwei und drei sein, warum nicht mit einem? Weil das Eine, das sich nicht mit dem Zweiten und Dritten vereint, auch nicht mit dem Herrn vereinigt ist, auch keine Verbindung mit dem Herrn hat. Weil es dann gar kein Kind Gottes ist! Darum ist der Herr nicht mit ihm, kann man nie allein Kind Gottes sein. Man müßte beweisen, daß man ohne menschlichen Dienst durch das Wort Gottes Kind Gottes werden und in der rechten Weise sein und bleiben kann. Das ist aber nicht der Fall.

Überall, wo Dienst am Wort ist, wird durch das Wort Menschen gedient und wenn das Wort nur von einem Menschen aufgenommen wurde, sind schon zwei da, der es darbietet - und der es aufnimmt, die einander in ihrer Stellung anerkennen müssen.

Würden die Zwei, der das Wort darbietet - und der es aufnimmt, einander nicht anerkennen, die Gemeinschaft, die beide schon darstellen, nicht würdigen, so würde eins das andere verachten, und wenn es nur zwei sind. Es müssen nicht nur zwei sein, es können natürlich mehr sein, aber die geringste Einheit sind zwei und sie sind für die richtige Stellung im Gebet und für das erhörliche Gebet die Grundbedingung. Darum muß nicht nur von einer Seite der Dienst auch im Gebet für andere erfolgen. Das wäre wieder nicht nach der Ordnung, daß zwei übereinkommen müssen. Darum hat Paulus nicht nur gebetet, er hat den Ephesern auch mitgeteilt, was er für sie gebetet hat, er hat sich auf diese Weise mit ihnen vereinigt, er ist mit ihnen übereingekommen.

So haben wir hier die Einheit der Gläubigen und die Stellung des Herrn.

Diese beiden Seiten stellen eine bestimmte Grundordnung des richtigen, Gott wohlgefälligen, erhörlichen Gebetes dar.

Darum ist eigentlich das Gebet der Kinder Gottes der Ausdruck ihrer Stellung, in der sie stehen. Wollen sie beten, dann müssen sie Gemeinschaft pflegen. Wollen sie Gemeinschaft pflegen, dann müssen sie übereinkommen, sie müssen einig werden. Wollen sie einig werden, dann müssen sie zuerst uneinig sein. Wollen sie Frieden bekommen, müssen sie sich zuerst zanken. Wollen sie Ruhe haben untereinander, müssen sie sich zuerst prügeln.

Altbekannt ist: Es gibt nichts Neues unter der Sonne.

Wenn sich zwei einigen sollen, dann werden sie zuerst uneinig. Es werden sich nie zwei einigen, ohne daß eins einen bestimmenden Einfluß ausübt und das andere sich fügt. Aber das ist nur Kitt, der hält, und wenn man den guten Schein wahren will, wenn man sich um der Einheit willen fügen will, tut man es doch nur mit Widerstreben und hat bald das Empfinden, man werde vom andern beherrscht, man werde vergewaltigt, man müsse sich unterordnen und man komme nicht zu seinem Recht, man sei nicht frei. Eine Zeitlang kann man den Widerstand in sich tragen, ohne ihn dem andern gegenüber zu sehr in Erscheinung treten zu lassen. Doch wie lange es auch gehen mag, - bei dem einen ein bißchen länger, bei dem anderen nicht gar so lange, - aber es bricht einmal durch und früher oder später wird man sich Selbständigkeit verschaffen wollen. Schon geht die Gemeinschaft in Brüche. Es war nur zusammengewünscht oder zusammengezwungen, es ist künstliche Zusammenfügung, sie hält nicht für die Länge der Zeit. Da hilft noch nicht einmal das Standesamt und eine geschriebene Urkunde, nicht mal das. Man macht schon Gemeinschaft, weil man muß, weil die Verhältnisse es so erzwingen; und doch ist es keine Gemeinschaft, sondern nur ein nebeneinander vegetieren.

Darum sind von Grund auf auch in der ehelichen Gemeinschaft - und eine innigere gibt es ja auf dem Naturboden nicht - wenige Gründe vorhanden, die die wirkliche Gemeinschaft anstreben.

Die meisten wirksamen Gründe, daß es zur Eheverbindung kommt, liegen in der Selbstsucht, im Eigennutz, in der Selbstbefriedigung und dem Wunsch und Streben im tiefsten Grunde, den andern Teil zu übervorteilen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit.

Man braucht sich das nicht so klar überlegen, wie wir es jetzt aussprechen in Worten, man braucht kein Schriftstück darüber anzufertigen und das alles zum beständigen Nachlesen fertigmachen. Ob man das, was man eigentlich im tiefsten Grunde betreibt, recht weiß oder ob man es naturgemäß ausführt, ohne sich Rechenschaft darüber zu abzugeben, das Wesen der Sache ist dasselbe. Das eine wissen wir gut, daß wir da, wo Menschen gezwungen sind zusammen zu leben, sie immer bemüht und bestrebt sein müssen, auf ihre Rechnung zu kommen, daß jedes auf seine Rechnung kommt. Es sind immer Verhältnisse da, sie gestalten sich immer derart, daß man stets auf der Lauer liegen muß, daß man nicht zu kurz kommt, nicht zu sehr vom andern und von anderen übervorteilt wird.

Man kann sich eben nicht einfügen; denn das, wie man es treibt, wie man das Seine dabei anstrebt und im Auge hat, beweist, daß man sich nicht einfügen kann. Würde man sich einfügen, hätte man nichts zu sorgen, man hätte nur einverstanden, zufrieden und dankbar zu sein, man wäre restlos glücklich und würde nicht fragen, was glücklich macht, man wäre in allen Lagen und unter allen Umständen und Verhältnissen glücklich, weil man gar nichts begehrt, wünscht und will, als daß man da ist und sich einfügt und dient.

Das gibt es in keiner irdischen Gemeinschaft, welcherart sie ist.

Wenn diese Gemeinschaft bei Kindern Gottes zustande kommen soll, dann muß zuerst die Art, die der Gemeinschaft entgegen ist, von jedem Kinde Gottes völlig offenbar werden. Man kann nicht Gemeinschaft kommandieren, man muß Gemeinschaft schaffen, man muß übereinkommen.

Übereinkommen können zwei Kinder Gottes aber nur, wenn jedes seinen Anspruch dem anderen gegenüber aufgibt.

Jeder Anspruch - merken wir uns das (!) - den ein Kind Gottes dem anderen gegenüber erhebt, macht die Gemeinschaft unmöglich.

Wenn sie auch zustande kommt und man übereinkommt, gezwungenerweise, weil sich eins dem anderen unterordnet, hält sie doch nicht. Die Unterordnung bricht bei der ersten Gelegenheit durch und sprengt die Fessel der erzwungenen Unterordnung.

Wenn nur Kinder Gottes es einsehen, wozu sie Kinder Gottes überhaupt geworden sind, dann würden manche einsehen, daß sie die Jahre, in denen sie Kinder Gottes sind, noch keine Haarbreite weitergekommen sind, daß sie ihre Stellung von Anfang an, seit sie Kinder Gottes sind, noch in nichts geändert haben.

Ein wenig haben sie zwar ihre Stellung mannigfaltig geändert. Aber gerade wie der Bär, der um den Stock tanzt; er ändert zwar immerfort seine Stellung, er bleibt nicht an einem Punkt stehen, aber er tanzt immer rundherum und kommt doch nicht vom Fleck.

So ändert wohl das Kind Gottes sein Wesen, aber es ändert nur eine Forderung mit einer andern. Die eine Forderung läßt es fallen und die andere greift es auf, und so schafft es endlos, und läuft doch immer um den Stock herum und führt einen Barentanz auf. Dabei stürmt es in seinen Gebeten Tag und Nacht den Himmel, um das andere mit Gottes Hilfe zu bekehren! Der Tiefstand der Gemeinde ist so drückend für das Kind Gottes, es empfindet so unendlich, was der Gemeinde fehlt, und es ringt und betet für die Gemeinde Gottes, schließt sich nur selbst ständig von seinem Gebet aus.

Wir müssen erst praktisch überlegen, was der Herr solchem Gebet, wenn zwei übereinkommen, verheißen hat. Was immer sie bitten, das gibt er ihnen.

Es müssen wirklich wenig solche Partner auf Gottes Erdboden umherlaufen, man müßte, wo immer sie wären, von ihren Gebeten etwas wahrnehmen, ihre Gebete könnten nicht verborgen bleiben, es müßte offenbar werden, daß Beter da sind, sie würden ja beten.

Wenn zwei beten, wenn sie in etwas übereinkommen, tun sie es ja nicht im Winkel, sie

wissen ja schon gegenseitig, sie wissen ja die Erhörung, die sie bekommen, sie wissen über was sie miteinander sich einigen im Gebet und was auf diese Weise geschieht und so müßte ihr Gebetsleben bekannt werden. Aber man weiß unendlich viel vom Beten und verschwindend wenig von den erfüllten Verheißungen, die dem Worte Gottes entsprechen.

Sicher können Kinder Gottes in etwas übereinkommen. An Stoff, daß zwei sich über irgendeinen Gebetsgegenstand einigen möchten, fehlt es sicher nicht. Aber sicher, wenn es geschieht, ist es auch der Ausdruck einer solchen Stellung, die direkt der wahren Gemeinschaft untereinander entgegen ist. Sie wollen sicher die Gemeinschaft darstellen, in der sie eine völlige Einheit miteinander sind, nur in dem einen Punkt, wo sie gerade gern etwas hätten und die Verbindung im Wort gefordert ist, darüber vereinigen sie sich.

Man kann sich niemals mit einem anderen einigen, solange man nicht auf allen Gebieten allem Eigenen restlos entsagt.

Das ist ganz selbstverständlich, daß, solange man in seinem Leben irgend etwas anstrebt, mit dem ein anderes Kind Gottes nicht einiggehen kann, keine Einheit vorhanden ist.

Einheit ist nur da mit Kindern Gottes möglich, wo jedes mit dem, was man in seiner Stellung zum Ausdruck bringt, vollkommen einverstanden sein kann.

Das ist die Ordnung, wie sie Gottes Wort zeigt.

Um solche Einheit zu erlangen, muß sie aber naturnotwendig geschaffen werden. Da ist es gerade so, wie man eine Reinigungsarbeit verrichten muß. Man muß so lange reinigen, bis der Schmutz weg ist, und kann nicht sagen, wenn man die Hälfte, Dreiviertel, neun Zehntel, neunundneunzig Hundertstel getan hat, man habe die ganze Arbeit getan. Man hat Arbeit getan, aber nicht die ganze.

Der Gemeinschaft muß jedes Hindernis aus dem Wege geschafft werden.

Darum sagt schon der Prophet:

„Gehet hin, gehet hin durch die Tore! Bereitet dem Volke den Weg, machet Bahn, machet Bahn! Räumt die Steine weg! Hebt das Panier hoch empor über die Völker!“ (Js.62,10)

Da muß der Weg dem Herrn von denen, die bereit sein wollen, wenn er kommt, so zubereitet werden, daß man die Berge und Hügel abträgt und die Täler ausfüllt, das Krumme gerade und das Höckerige eben macht.

Wenn Kinder Gottes eine Gebetsgemeinschaft darstellen wollen, so müssen sie einander nicht Forderungen stellen.

Jede gestellte Forderung zerstört die Gemeinschaft. Jede Forderung die eins dem andern stellt, ist ein Verbrechen an der Gemeinschaft. Jede Forderung, die gestellt wird, ist ein Beweis, daß man nicht Gemeinschaft will. Die Forderung schließt in sich, daß man etwas will; das was man will ist der Gemeinschaft im Wege. Ja, aber man will es doch von andern, das Störende empfindet man doch beim andern.

Darin liegt eben das die Gemeinschaft Störende, daß man das beim andern Liegende als störend empfindet. Das stört eben die Gemeinschaft.

Würde man das beim andern Liegende nicht empfinden, dann wäre ja nichts vorhanden, was die Gemeinschaft stört.

Also stört nicht das die Gemeinschaft, was man beim anderen ist, sondern daß man dem andern gegenüber in einer solchen empfindlichen Stellung ist.

Das stört die Gemeinschaft.

Das sind eigennützige, selbstsüchtige Begierden, man will etwas für sich und das ist der Einheit der Glieder des Leibes entgegen, ein Glied unter den Gliedern sein zu wollen, um den Gliedern die ihnen nötige Handreichung zu tun. - Ist diese Stellung nicht vorhanden, so sieht ein Kind die Notwendigkeit im Gebet nicht, um seine Ausrüstung durch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu bitten. Es braucht den Geist der Weisheit und der Offenbarung nicht, das andere müßte ihn haben, es hat genug davon, mehr wie genug, es ist übervoll davon, sonst würde es nicht soviel sehen, daß es alles sieht was ihm nicht paßt und gefällt! Wo sollte denn die Fähigkeit herkommen, wenn sie nicht vom Geist herkäme?

Wird um den Geist der Weisheit und der Offenbarung gebetet, dann macht ein solches Kind Gottes gerade die Mode mit. Es betet auch, weil eben gebetet wird, weil man gewöhnt ist, eben zu beten, aber ja nicht etwa als Ausdruck der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit und der Einheit, ja nicht aus Überzeugung, daß man den Geist der Weisheit und der Offenbarung unbedingt haben muß. Man kriegt ihn auch nicht, ganz ausgeschlossen.

Wenn der Geist der Weisheit und der Offenbarung erlangt werden soll, muß das, was Gott gibt, mit dem, was das Kind Gottes aufnehmen soll, in Harmonie sein. Das Kommen von Gott, das Aufnehmen vonseiten des Kindes Gottes muß wieder eine Einheit darstellen. Das ist nur da der Fall, wo ein Kind Gottes so im Staube liegt, daß es unbedingt davon überzeugt ist, daß es den Geist der Weisheit und Offenbarung haben muß, weil er ihm fehlt.

Die Stellung hat ein kritisierendes, nörgelndes, alles erkennendes, durchschauendes, beanstandendes Kind Gottes nicht.

Es hat über alles Weisheit und kann und versteht alles offenbarzumachen, da fehlt es ihm an nichts.

Wir sehen, daß es nicht so eine einfache Sache ist, zu beten. Paulus hat um den Heiligen Geist, um den Geist der Weisheit und der Offenbarung gebeten. Also man will dasselbe auch tun, oder wünscht es, daß gebetet werde um den Geist der Weisheit und der Offenbarung.

Solche Betrachtungen und Einstellungen sind oft gar nichts anderes beim Kinde Gottes als Ausdruck der Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit, wo ein Grund für göttliche Ordnung und Wirkung dessen, was Gott in seinem nach Gottes Ewigkeitswillen und -ratschluß beschloßen hat, gar nicht vorhanden ist.

Also werden wir uns darüber klar, was Paulus unter der Stellung eines Kindes Gottes, für die er ohne Unterlaß danken konnte, verstanden hat, und wie er dann im

weiteren die Stellung des Kindes Gottes in Übereinstimmung mit dem Willen und Ratschluß Gottes dargestellt hat, um darauf hinzuweisen, wie im Leben des Kindes Gottes sich das, was Gott in seinem Ewigkeitsratschluß beschlossen hat, erfüllen soll.

Wir lernen Gott in seiner Ordnung entweder verstehen und gehen auf diese Ordnung ein, oder wir bleiben Material für das Feuer, wenn das Haus Gottes den Läuterungsprozess durchmachen muss.

* * * ○ * * * * * * ○ * * *

